

Behörden und Quartier gefordert

Stadttheater Stadt Olten lud zur Ergebniskonferenz der Mitwirkung «Chance Olten Ost»

Vom Quartierführer über das Stadtteilzentrum und die Kinderhochschule bis hin zur «neuen» Winkelunterführung: Vielfältig sind gemäss einer Medienmitteilung der Stadt die Anliegen und Vorschläge aus der Bevölkerung, die kürzlich anlässlich der Ergebniskonferenz im Rahmen des Stadtteilentwicklungsprojektes «Chance Olten Ost» im Stadttheater präsentiert wurden. Nicht nur die Stadtbehörden seien nun gefordert, das Machbare umzusetzen; es brauche auch die weitere Unterstützung der Bevölkerung, wandte sich Stadtpräsident Ernst Zingg an die über 70 Anwesenden.

Am 23. Januar hatten sich 130 Oltnerinnen und Oltner – mehrheitlich von der rechten Aareseite – im Rahmen einer Werkstatt getroffen, um gemeinsam Zukunftsideen für Olten Ost zu entwickeln. Seither arbeiteten rund 50 Personen intensiv weiter in acht Arbeitsgruppen, die nun ihre Resultate vorlegten. Dazu kamen nochmals 70 Interessierte in den Konzertsaal, die eine grosse Palette von kleinsten bis sehr umfangreichen Ideen und entsprechenden Massnahmen präsentierten. Von vielen Anwesenden erging zudem an die Verantwortlichen der Ruf, den Mut aufzubringen, auch mal etwas einfach auszuprobieren.

Durchgangsverkehr verhindern

Im Bereich Verkehr und Planung waren in den vergangenen Monaten gleich vier Arbeitsgruppen am Werk. Während die Arbeitsgruppe Gesamtplanung den Stadtteil auf der Ostseite des Bahnhofs als bestmögliche Entwicklungsschwerpunkt im Zentrum von Olten sah, in dem eine nachhaltige Entwicklung ideal möglich sei, rief die Arbeitsgruppe Verkehr nach Massnahmen gegen den Durchgangsverkehr in den Quartieren, die bis zur Eröffnung der Umfahrung ERO vorliegen müssten. Dazu gehörten unter anderem eine Erschliessung des Sälihofes von Beginn



«CHANCE OLTEN OST» Die Arbeitsgruppen präsentierten kürzlich ihre Vorschläge. BRUNO KISSLING

weg von der Sälistrasse her und Tempo 30 auf den Kantonsstrassen zur Verflüssigung und Beruhigung des Verkehrs. Zu verbessern sei zudem die Zusammenarbeit und die Kommunikation mit der (Quartier-)Polizei.

Die Arbeitsgruppe Ost-West wartete mit einem 10-Punkte-Programm von kurzfristigen bis «visionären» Massnahmen auf. Die Palette reichte vom Umdrehen eines ungünstig aufgestellten Stadtplans, das die Stadtverwaltung in der Zwischenzeit bereits realisiert hatte, über die Schaffung von Flaniermeilen an der Alten Aarauerstrasse und der Tannwaldstrasse bis hin zu Umgestaltungen der Unterführungen im Winkel und in der Unterführungsstrasse.

Die Arbeitsgruppe Bifangplatz strebt ergänzend dazu ein Langsamverkehrsquartier rund um die «Begegnungszone Bifangplatz» an.

Ruf nach Stadtteilzentrum

Mit zwei konkreten Vorschlägen wartete die Arbeitsgruppe Bildungscampus Bifang auf: kurzfristig ein Quartierführer mit Infos aus dem Stadtteil Ost, mittelfristig eine Kinder- oder Bürgerhochschule für Quartier-, Stadt- und Umlandbewohnerinnen und -bewohner. Die Arbeitsgruppe Integration sieht vier bis sechs Aktivitäten im Quartier pro Jahr zur Verbesserung der nachbarschaftlichen Beziehungen vor. Unter dem Stichwort «Be-

gegnungszentren» beantragt eine weitere Gruppe einen dreijährigen Versuchsbetrieb eines Stadtteilzentrums als Treffpunkt mit zu mietenden Räumen und als Brückenkopf der Verwaltung und warb bei den Anwesenden gleich für die Bildung eines Trägervereins. Daneben sollen auch die bestehenden Quartierorte wie Vögelgarten, Trottermatte und Meierhof unter Einbezug der Quartierbevölkerung gefördert werden. Die Gruppe Liegenschaften schliesslich setzte sich neben Ansätzen wie kurzfristige Zwischennutzungen oder einem Renovationspreis für ein aktives städtisches Liegenschaftsmanagement – allenfalls in Form einer Stiftung – zugunsten von Wohn-

raum vor allem für junge Familien und Studierende ein.

Bevölkerung weiterhin gefordert

In seinem Schlusswort dankte Stadtpräsident Ernst Zingg allen Beteiligten für das grosse Engagement für die rechte Aareseite im vergangenen halben Jahr. Wenn aus den vielen vorgetragenen Ideen etwas werden solle, brauche es nun Manpower, Geld und Wissen. In Sachen Manpower sei vor einigen Tagen die Geschäftsführung der Stadtteilentwicklung im Mandat an den Oltner Planer und Architekten Patrick Kissling vergeben worden. Was das Geld angehe, beantrage das Stadtpräsidium dem Stadtrat zuhanden der Finanzplanung über drei Jahre hinweg je 150 000 Franken pro Jahr für die Umsetzung vorzusehen. Viele Anregungen betreffen zudem bereits laufende oder zu startende Projekte, die auf anderen Wegen via Investitionsrechnung bezahlt werden sollen. Hier brauche es dann noch die Unterstützung der Politik – Parlament und allenfalls sogar Volk – wenn es um grosse Beträge gehe.

Unter dem Stichwort Wissen verstehe er nicht nur das Fachwissen innerhalb der Verwaltung und von Spezialisten, betonte Zingg, sondern auch das Wissen der Quartierbevölkerung.

Das Logo von Chance Olten Ost beinhalte denn auch sehr bewusst unter anderem auch die drei Begriffe mitreden, mitwirken und mittragen: Ohne die Unterstützung der Bevölkerung auch über den heutigen Tag hinaus, ohne ihr Mithelfen und Mitmachen bei dem, was in den nächsten Monaten und Jahren in diesem Quartier lanciert werden solle, werde es auch in Zukunft nicht gehen. Zingg nannte konkret drei Möglichkeiten der künftigen Mitarbeit: entweder im Trägerverein für ein Stadtteilzentrum, in der Arbeitsgruppe Integration oder in der Echogruppe Quartierentwicklung, welche regelmässig über die weiteren Arbeiten im Bereich Verkehr, Planung auf der rechten Aareseite informiert werden solle. Anmeldungen für alle drei Bereiche seien via Mail unter chanceoltenost@olten.ch möglich. (SKO)

Sofortige Umsetzung gefordert

Parkleitsystem Daniel Schneider reicht dringliche Motion ein

Parlamentsmitglied Daniel Schneider (SP) beauftragt den Stadtrat, dem Parlament innert drei Monaten ein Projekt zur Umsetzung des Parkleitsystems zur Kenntnisnahme sowie einen Bericht und Antrag mit einem entsprechenden Kredit zur vollständigen Kostenübernahme für die Realisierung eines Parkleitsystems vorzulegen.

«Das Parkleitsystem ist rasch einzuführen, spätestens jedoch bis Mitte 2011», steht in der Motion. Mit der Begründung: «Ein Parkleitsystem ist ein unverzichtbares Instrument moderner Stadtplanung zur Verkehrssteuerung (Reduktion des Suchverkehrs) und zur Erhebung von Angebot und Nachfrage. In den Jahren 2001/2004/2008 hat der Stadtrat den Auftrag des Parlamentes erhalten (Postulat Schoch 12. November 2001/ Postulat Schmid 23. September 2004/ Motion Schelbert 20. November 2008), möglichst rasch ein PLS einzuführen».

«Stadtrat braucht klaren Auftrag»

Derzeit finden verschiedene Gespräche zwischen Parkhauseigentümern und dem Stadtplanungsamt statt. Die unterzeichnenden Motionäre und Motionärinnen sind der Meinung, dass in Anbetracht des übergeordneten Interesses die Stadt Olten die Gesamtheit der Erstellungskosten für ein Parkleitsystem bezahlen soll. Im Gegenzug sollen die Parkhauseigentümer sowie Eigentümer von zusammenhängenden oberirdischen Parkplatzflächen (beispielsweise die Stadt Olten selber) verpflichtet werden, die Kosten des Unterhaltes des Parkleitsystems mitzutragen (zum Beispiel mittels Abgabe eines Betriebsgewinnes o. Ä.).

«Allenfalls ist zu prüfen ob die Gelder für die Erstellung eines PLS auch aus dem Fonds für nicht erstellte Parkplätze im Sinne der verwandtschaftlichen Zielsetzungen fliessen könnten», so Schneider im Motionstext weiter. «Derzeit sind Finanzierungsverhandlungen mit Eigentümern von Parkhäusern im Gange. Die Stadt Olten soll aus übergeordneten Interessen die Kosten für ein Parkleitsystem vollständig übernehmen. Betrachtet eine Mehrheit des Parlamentes den Inhalt dieses Vorstosses als erheblich und dringend, braucht der Stadtrat umgehend einen klaren Auftrag des Parlamentes», wird die Dringlichkeit begründet.

Die dringliche Motion von Daniel Schneider kommt am Donnerstag vors Oltner Gemeindeparlament. (MGT/OTR)

«Sturm-Dichtungen» von bedrängender Dichte

Olten Eine literarische Matinee der besonderen Art im Kunstmuseum

Der bekannte Schauspieler Walter Küng rezitierte im Rahmen der Ausstellung «Der Sturm» (1910–1932, expressionistische Grafik und Lyrik) am Sonntagmorgen, 20. Juni, im Kunstmuseum «Sturm-Dichtungen», die unter die Haut gingen.

MADELEINE SCHÜPPER

Patricia Nussbaum, Leiterin des Kunstmuseums, eröffnete die gut besuchte Lesung mit den Worten, dass Herwarth Walden (1878–1941) in Berlin ab 1910 mit seiner legendären Zeitschrift, einem Verlag, einer Galerie, einer Kunstschule und einem Theater ein äusserst wirkungsvolles Netzwerk zur Durchsetzung von Ideenwelt und Formensprache der künstlerischen expressionistischen Tendenz aufbaute, die heute noch von zentraler Bedeutung ist und sogar eine Renaissance feiert. Walden förderte expressionistische Lyrik von Autorinnen und Autoren, unter anderem auch von seiner ersten Ehefrau Else Lasker-Schüler. Seine grösste sprachliche Entdeckung war nach 1914 der Lyriker und Dramatiker August Stramm (1874–1915), der sich durch eine radikale Verkürzung und Vereinfachung mit raffinierter Sprachakrobatik und sprachlichen Neuschöpfungen auszeichnete. Stramm inspirierte zahlreiche jüngere Wortkünstler wie Franz Richard Behrens, Hermann Essig, Kurt Heynicke, Adolf Knoblauch und Thomas Ring. Otto Nebel, den die Oltner Ausstellung mit einer besonderen Hommage ehrt, entwickelte eine eigene Sprache, die auf Hans Arp, Kurt Schwitters und Ernst Jandl u. a. abfärbte.

In Anlehnung an die historischen «Sturm-Abende» lud nun der bekannte Schauspieler und Regisseur Walter Küng zu

dieser literarischen Matinee mit Gedichten von August Stramm, Otto Nebel, Franz Richard Behrens, Kurt Liebmann, Herwarth Walden u. a. m. ein. Das Publikum erlebte Dichtkunst von bedrängender Dichte. Worte kamen in unglaublicher Direktheit, oft in fast penetrant wirkender Wiederholung bis zum Gehnichts mehr zum Tragen. Sie flossen übergangslos in neue Wortfragmente, Bild an Bild folgte, meist nur bruchstückweise angetönt und doch von expressiver Ausdruckskraft. Krieg, Zerstörung, Hoffungslosigkeit wechselte über zu Gefühlen der Liebe, der Suche nach Zweisamkeit, der Erkennung des Dus, des Ichs, um ein paar Worte weiter wieder abzustürzen in die Tiefen seelischer Verlorenheit. Nichts war so, wie man es gewohnt war zu erleben, zu erkennen oder zu errahnen, die Worte und Begriffe bekamen ständig neue Perspektiven von sprühender Kraft, entwickelten Eigendynamik und konfrontierten den Zuhörer im rasanten Tempo mit gänzlich neu geformten Wortwendungen, mit spielerischen und zugleich auch todernsten Befindlichkeiten, die dem Leben alles abverlangten, das Harmonische und Erfüllte, das Zerstörerische und Unvollkommene, das in sich Aufgewühlte und bewusst Verfremdete, so als wollte man in jedem neu formulierten Wort das hinterfragen, was soeben erkannt worden war. Kein Ausruhen war dem Zuhörer gegönnt, witzig und unheimlich geistreich, provokativ und tief betroffen machend erlebte man Passagen, die tief packten. Auch Poetisches war zu erkennen, das versöhnlicher wirkte, meist nur für Augenblicke den Raum erfüllte wie ein leises zartes Flüstern inmitten der expressiv und provozierend formulierten Schmerzbilder.

Das Menschsein bekam in diesen Dichtungen eine neue Ausrichtung. Man konnte

kaum Zeit schöpfen, um Worte zu hinterfragen, sie gingen ihren Weg, unaufhaltsam, temporeich bis an das auflösende Ende, das selten zur Erlösung wurde. Durch die wiederholenden expressiven sprachlichen Vorgänge, durch das rasche Spiel der Wortabwicklungen kämpfte man mit einer Dichte, die zeitweise wie zu einer Musik, zu einem Rhythmus wurde, erfassbar nicht mehr in ihrer Einzelheit, sondern als schmerzliches oder erlösendes Ganzes.

Zarte Augenblicke herausgearbeitet

Walter Küng verstand es meisterlich, seinen Gedichten Ausdruck zu geben, arbeitete die zarten Augenblicke heraus, um dann wieder einer tiefen Betroffenheit Platz zu machen. Wo beginnt der Schmerz, das expressiv erlebte Gefühl für die Unzulänglichkeit menschlichen Lebens, wo die Gefühle der Liebe, wo endet der Gedanke an den Tod, an das Sterben, wo ist das Ende des Schmerzes, dem der Mensch in all seinen Zeiten ausgesetzt war und ist?

In dieser expressiven Dichtkunst spürte man den einmaligen Zeitgeist, der alle Grenzen sprengte, der Formen und bestehende Normen über den Haufen warf und sich neue Welten kreierte, so als könnte man, die Menschheit, das, ihr Leben von Neuem beginnen: Ohne Zwänge, ohne Regeln, die einmal aufgeschrieben und durch gesellschaftliche, politische oder religiöse Normen aufgedrängt wurden. So als könnte man für sich in eine Freiheit eintauchen, die Neues sucht, entdeckt und schafft, um irgendwo anzukommen, wo ein Neuanfang einen Sinn macht.

Es war dies ein einmaliger Dichtermorgen, der dem Zuhörer eine Welt erschloss, die auch heute von brennender Aktualität ist.